

Eine neue Kunst: Die Fotografie

Die Ausstellung zeigt den Weg der Fotografie von einer neuen Erfindung hin zu einer neuen Kunst. Dabei zeigt die Ausstellung auch die Verbindung zwischen den Fotos der ersten Fotografen und den Bildern von Malern.

Die Fotografie gibt es seit etwa 180 Jahren. Damals vor 180 Jahren gab es viele neue und große Erfindungen: die Eisenbahn, elektrisches Licht und moderne Maschinen veränderten das Leben der Menschen.

Die Maler malten damals diese großen Veränderungen: Sie malten Eisenbahn-Brücken, Laternen und moderne Dampfschiffe. Aber sie malten auch die Natur: das Meer, den Wald, die Blumen. Die Stimmung war ihnen sehr wichtig. Diese Maler heißen Impressionisten. Das spricht man so: Im-press-si-o-nis-ten. Das ist ein französisches Wort. Es bedeutet so viel wie Eindruck. Die meisten dieser Maler kamen aus Frankreich. Die Maler versuchten mit ihren Bildern, den Augenblick einzufangen.

Das versuchten auch die ersten Fotografen. Viele Fotografen hatten Kunst studiert. Sie nutzten ein neues Gerät: einen Foto-Apparat. Sie fotografierten oft an den gleichen Orten wie die Impressionisten und sie zeigten auch das Meer, den Wald, die Blumen und die modernen Städte.

Für die Fotografen und für die Impressionisten war das Licht besonders wichtig.

Insgesamt zeigt die Ausstellung 150 Fotos von etwa 70 Fotografen. Die Fotos kommen aus vielen Ländern, zum Beispiel aus Frankreich, Österreich und Deutschland.

Die Ausstellung ist eine Zusammenarbeit zwischen dem Museum Barberini und dem Heydt-Museum in Wuppertal.

Himmel und Meer

Die Impressionisten malten in der freien Natur. Das war damals vor etwa 160 Jahren etwas ganz Neues. Sie wollten vor allem die Stimmung und den Augenblick einfangen. Sie malten oft den Himmel und das Meer. Denn beide waren in ständiger Bewegung. Jeder Augenblick konnte eine andere Stimmung zeigen.

Auch die Fotografen liebten den Himmel und das Meer. Sie fotografierten die Wolken am Himmel und die Küste am Meer. Dabei waren die Bilder der Impressionisten ein Vorbild für sie.

Ein sehr berühmter Fotograf ist Gustave Le Gray. Er kommt aus Frankreich. Er machte viele Fotos von der Küste und er fotografierte am Vormittag, am Nachmittag und am Abend. Er fotografierte bei Sonnenschein, bei Regen, bei Nebel und Schnee. Wenn man die Fotos betrachtet, spürt man die ganz unterschiedlichen Stimmungen. Die Fotos begeisterten die Menschen.

Ein anderer berühmter Fotograf ist Arthur Da Cunha. Er kommt aus Portugal. Auch er machte viele Fotos von der Küste. Er fotografierte die weißen Felsen im Norden von Frankreich. Diese Felsen hatte auch der französische Maler Claude Monet mehrmals gemalt. Claude Monet - das spricht man Kloot Mohnée - war ein sehr berühmter impressionistischer Maler.

Die ersten Fotos halfen auch Wissenschaftlern. Die Wissenschaftler nutzten die sehr genauen Fotos der Wolken. Und sie sortierten die Wolken nach Größe und Aussehen. Damit konnten sie zum Beispiel Gewitter oder Stürme besser vorhersagen und erklären.

Die moderne Stadt Paris

Vor etwa 160 Jahren war Paris die modernste Stadt der Welt. Es gab wunderbar breite und saubere Straßen mit schönen Wohnhäusern. Die Menschen spazierten in großen Parks und trafen sich in gemütlichen Cafés. Auf den breiten Straßen war viel los: Pferdekutschen fuhren hin und her und viele Menschen bummelten an den

Geschäften vorbei. Fotografen und Maler hielten dieses neue Leben in Fotos und Bildern fest.

Der Foto-Apparat war damals ein ganz neues Gerät. Er war ein Kasten mit einem Loch. Durch das Loch fällt Licht in den Kasten. Das Licht kann man sehr lange Zeit, also viele Minuten oder Stunden in den Foto-Apparat einfallen lassen. Oder nur für eine sehr kurze Zeit, also nur wenige Sekunden.

Wenn man das Licht viele Minuten oder Stunden in den Foto-Apparat einfallen lässt, dann kann man bewegte Gegenstände auf dem Bild verschwinden lassen. Also zum Beispiel: Wenn man eine Straße mit vielen fahrenden Kutschen fotografiert, dann verschwinden die Kutschen auf dem Foto. Man sieht sie nicht mehr. Die Straße sieht auf dem Foto leer und ruhig aus, obwohl in Wirklichkeit viele Kutschen hin und her fahren.

Wenn man das Licht nur wenige Sekunden einfallen lässt, dann kann man alles ganz scharf sehen. Auch fahrende Kutschen oder Menschen, die schnell laufen. Man spürt die Bewegung und ist mitten drin.

Die moderne Stadt Paris war schnell und hektisch. Das konnte man mit diesen Fotos zeigen. Man spürte sofort, wie schnell und hektisch die Stadt war.

Der Wald

Im Süden von Paris gibt es einen großen Wald. Die Bäume dort sind viele hundert Jahre alt. Viele Maler malten diese alten und schönen Bäume. Sie malten die Bäume am Morgen im ersten Sonnenlicht und am Abend, wenn die Sonne rot am Himmel unterging. Sie wollten den Augenblick und das besondere Licht in diesem Augenblick einfangen.

Die ersten Fotografen fuhren auch in diesen Wald und fotografierten die Bäume. Auch die Fotografen wollten die Bäume in einem ganz bestimmten Augenblick und

mit einem ganz bestimmten Licht zeigen. Es war wie ein Wettbewerb zwischen Malern und Fotografen.

Die meisten Maler und Fotografen fuhren nur im Sommer in diesen Wald und malten oder fotografierten dort. Der Fotograf Eugène Cuveliers war eine Ausnahme. Er lebte in einem kleinen Dorf am Rand vom Wald. Er fotografierte die Bäume auch im Winter. Im Winter war es dort auch sehr schön. Aber es war auch sehr kalt.

Manchmal waren minus 20 Grad. Und es gab damals vor etwa 160 Jahren noch viel Schnee. Wenn es geschneit hat, dann sahen die Bäume wunderschön aus. Der Schnee schimmerte und glitzerte wie Sterne am Himmel. Die ganze Landschaft war in weiß gehüllt.

Einige berühmte Maler haben auch diese wunderschöne Schneelandschaft gemalt.

Die Landschaft

Das Leben in der großen Stadt Paris war schnell und hektisch. Viele Menschen fuhren am Wochenende raus aus der Stadt. Sie wollten sich ausruhen und entspannen. Mit der Eisenbahn war das für viele Menschen möglich.

Auch die Maler und Fotografen fuhren mit der Eisenbahn raus aus der Stadt. Sie malten und fotografierten Felsen, Bäume, Sträucher und Flussufer.

Die Bilder und Fotos von Landschaften waren sehr beliebt. Sie zeigten die Ruhe und die Schönheit der Natur. Manchmal zeigten sie auch eine andere Wirklichkeit: die Zerstörungen in der Natur, zum Beispiel, wenn alte Bäume gefällt wurden.

Die Fotografen wollten mit ihren Landschaftsbildern nicht unbedingt Geld verdienen. Sie wollten keine Alltagsbilder machen. Für sie war die Fotografie eine neue Kunstform.

Die Welt in Schwarz-Weiß

Die ersten Fotos waren nur Schwarz-Weiß-Fotos. Manche Menschen sagten deshalb, dass die Fotografie keine Kunst ist. Weil die Schwarz-Weiß-Fotos keine

Gefühle und Stimmungen zeigten. Und weil ein Foto-Apparat das Foto macht. Diese Menschen fanden, dass nur die Malerei eine Kunst ist. Und damit wertvoller als die Fotografie. Denn die Malerei zeigt mit ihren Farben Gefühle und Stimmungen.

Eine Gruppe von Fotografen wollte zeigen, dass auch Schwarz-Weiß-Fotos Gefühle und Stimmungen zeigen können. Wenn man zum Beispiel das Licht sehr lange in den Foto-Apparat einfallen lässt, dann wird das Foto etwas unscharf. Dadurch wirkt dann zum Beispiel eine fotografierte Landschaft sehr zart und weich. Und man spürt fast den Wind wehen.

Diese Gruppe von Fotografen nannte sich Piktoralisten. Das spricht man so: Pik-to-ri-a-lis-ten. Das bedeutet künstlerische Fotografen. Diese Menschen zeigten mit ihren besonderen Schwarz-Weiß-Fotos, dass die Fotografie sehr wohl Gefühle und Stimmungen zeigen kann.

Die Piktoralisten gab es in vielen Ländern. Sie organisierten Ausstellungen und veröffentlichten Fotos und Texte in Zeitschriften. Sie zeigten mit ihren Fotos, dass die Fotografie eine Kunst ist. Und damit genauso wertvoll wie die Malerei.

Die Welt in Farbe

Seit 1904 sind Farbfotos mit einem einzigen Klick auf den Foto-Apparat möglich. Das gelang mithilfe einer neuen Technik. Die französischen Brüder Auguste und Louis Lumière erfanden diese neue Technik.

Nun gab es für die Fotografen ganz neue Möglichkeiten. Sie konnten die Welt in Farbe zeigen. So wie es die Maler schon immer gemacht haben.

Der Fotograf Antonin Personnaz fotografierte eine ganze Reihe von Heuhaufen. Wenn man die Farbfotos sah, dachte man sofort an den Maler Claude Monet. Denn er hatte eine ganze Reihe von Heuhaufen gemalt. Seine Heuhaufen-Bilder sind sehr berühmt. Eines seiner Heuhaufen-Bilder hängt auch hier im Museum Barberini.

Der deutsche Fotograf Heinrich Kühn zeigte seine Farbbilder in Galerien und Museen. Das war dann so ähnlich wie eine Diashow. Mithilfe eines Gerätes konnten die Farbfotos ganz groß auf einer Wand gezeigt werden.

Fotografie als neue Kunst

Die Fotografie veränderte sich schnell. Ganz am Anfang war im Foto-Apparat noch eine Fotoplatte. Auf der Fotoplatte erschien nach vielen Stunden das fotografierte Bild. Später nutzte man beschichtete Glasplatte im Foto-Apparat. Auf diesem Glas entstand das sogenannte Negativ-Bild. Auf dem Negativ-Bild war alles, was in Wirklichkeit hell war, dunkel. Und die Dinge wurden seitenverkehrt gezeigt. Das Negativ-Bild musste noch bearbeitet werden. Manche Fotografen bearbeiteten das Negativ-Bild sehr lange. Sie überlegten sich genau, welche Gefühle und Stimmungen sie mit dem Foto zeigen möchten. So ein Foto war dann etwas ganz Besonderes und Wertvolles. Es war dann genauso einzigartig wie ein gemaltes Bild. Die Fotografen fertigten oft auch besondere Rahmen für ihre Fotos. So entstanden einmalige Kunstwerke. Diese Foto-Kunstwerke wurden in Ausstellungen gezeigt. Sie sahen durch die oft prachtvollen Rahmen wie Gemälde aus.

Mit der Erfindung der Farbfotos war die Fotografie endgültig zu einer neuen Kunstform geworden. Sie zeigte genauso wie die Malerei Stimmungen und Gefühle.